



| 5 |

Der Wald wird als Erholungsraum immer beliebter – entsprechend steigen der Nutzungsdruck und die Anforderungen an die Infrastruktur.

GEMEINWIRTSCHAFT- LICHE LEISTUNGEN WERDEN ZUM WICHTIGEN STANDBEIN

**Der Wald ist einer der bedeutendsten Erholungs-
räume. Die Allgemeinheit profitiert auch von an-
deren Funktionen wie dem Schutz vor Naturge-
fahren, der Stärkung der Biodiversität oder dem
Rückhalt von Regenwasser. Doch eine gezielte
Waldpflege verursacht Kosten. Das Forstrevier
Allschwil/vorderes Leimental ist Vorreiter, wenn
es um die Abgeltung gemeinwirtschaftlicher Lei-
stungen durch die öffentliche Hand geht.**

■ Pieter Poldervaart

Die Pandemie legte offen, wie wichtig der Wald für den Menschen als Erholungsraum ist: Gerade in der Agglomeration waren täglich unzählige Bikerinnen, Jogger, Spaziergängerinnen und Reiter unterwegs. Die intensive Nutzung hat seither kaum abgenommen. Wer im Wald Erholung sucht, ist angewiesen auf gute Wege und klare Beschilderungen. Wichtig sind auch Ruhebänke und Feuerstellen. «Mehr Besucher:innen im Wald führen auch dazu, dass mehr Abfall liegenbleibt, individuelle Trampelpfade entstehen und rund um Feuerstellen alles Totholz gesammelt wird», erklärt Markus Lack. Für den Revierförster und Betriebsleiter des Forstreviers Allschwil/vorderes Leimental bedeuten die vielen Waldgäste einen erheblichen Mehraufwand.

Uni Basel liefert Argumente

Immerhin ist die Finanzierung dieser Arbeiten inzwischen gesichert – dank der Abgeltung durch die Einwohnergemeinden. Die Idee, gemeinwirtschaft-

liche Leistungen abgelten zu lassen, hatte Lack zur Jahrtausendwende. «Damals war der Holzpreis im Keller, gleichzeitig kamen immer neue Aufgaben auf uns zu. Aufwand und Ertrag gingen immer stärker auseinander.» Lack realisierte, dass die Nutzung des Walds für die Freizeit in der Öffentlichkeit unbestritten ist. Auch die Naturschutzleistungen nahm die Gesellschaft als selbstverständlich an, ebenso die Funktion des Waldes als Wasserspeicher, Sauerstoffproduzent und Kohlenstoffsénke. Doch um all diese Leistungen sicherzustellen, muss ein Wald gepflegt werden. Zudem will Lack bei seiner Pensionierung der nächsten Generation einen Wald übergeben, der in Sachen Biodiversität mindestens so vielfältig und stabil ist wie jener, den er 1989 übernommen hatte.

**Früher nahm
die Gesellschaft
gemeinwirtschaft-
liche Leistungen
des Waldes
als selbstver-
ständlich an.**

Schon bald nach seinem Antritt als Betriebsleiter beteiligte sich Lack deshalb an einem Projekt der Universität Basel, das untersuchte, welche Kosten für die Erholungsleistungen anfallen. Unter der Leitung von Bruno Baur, damals Professor am Institut für Natur-, Landschafts- und Umweltschutz der Universität Basel, wurde der Wald nicht nur forsthistorisch und biologisch beschrieben. Das auch in Buchform publizierte Forschungsprojekt (*) untersuchte zusätzlich, wie der Wald als Erholungs- und Freizeitraum genutzt wird und welchen Einfluss dies auf Vegetation und Tiere hat. Damit lag eine Basis vor, um auch auf kantonaler

Ebene für die Idee der Abgeltung gemeinwirtschaftlicher Leistungen zu lobbyieren. So kam es, dass der Waldentwicklungsplan (WEP) Basel-Landschaft von 2003 erstmals Instrumente aufnahm, die Grundlagen ermöglichten, damit gewisse Leistungen von öffentlichem Interesse abgegolten werden.

Im Fall des Forstreviers Allschwil/vorderes Leimental ist das beispielsweise die Schaffung von gestuften Waldrändern. Bei diesen Lebensräumen werden am Waldrand hohe Bäume entfernt, um dort mehr Licht auf den Boden zu lassen. Das ermöglicht das Aufkommen von Sträuchern sowie einer dichten Krautschicht und schafft somit eine grössere Artenvielfalt und löst Nutzungskonflikte wie Schattenwurf oder Sicherheitsbedenken. Die sogenannten Objektblätter des WEP wiederum sind Basis für kommunale oder regionale Konzepte, die Grundlage sind für Leistungsvereinbarungen, wie sie das Forstrevier mit den fünf Einwohnergemeinden Allschwil, Binningen, Oberwil, Bottmingen und Biel-Benken abschliesst. Im Fall etwa eines gestuften Waldrands profitiert nicht nur der Naturschutz: Für nah am Wald stehende Liegenschaften sinkt das Risiko, von umstürzenden Bäumen in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Auf Waldwegen wiederum trägt der gestufte Waldrand zur Sicherheit von Spaziergänger:innen bei, auch werden die Wege abwechslungsreicher und damit attraktiver.

Einzäunen gegen Bodenverdichtung

Erholungssuchende können auch zur Belastung werden, wenn sie kreuz und quer durch den Wald streunen und dabei Wildtiere stören und Pflanzen niedertrampeln. «Auf dieses Problem haben wir mit einem dreistufigen Wegsystem reagiert», erklärt Lack. Die am besten ausgebauten Waldstrassen eignen sich hervorragend für Familien mit Kinderwagen und Personen mit Rollator oder im Rollstuhl. Schon etwas schmaler sind die Wege der Kategorie zwei, noch weniger unterhalten wird die dritte Kategorie. Um zu verhindern, dass Personen von diesen Wegen abweichen, wird einerseits ein gestufter Waldrand geschaffen: So erschweren es etwa Hecken aus Krautschicht und Büschen, den vorgesehenen Weg zu verlassen. Zudem werden spontan entstandene Trampelpfade mit Baumstämmen versperrt, sodass ein Durchkommen mühsam wird. Auch bei den Feuerstellen interveniert das Forstpersonal dezent. Einerseits wird an den zentralen

Rastplätzen Brennholz bereitgelegt, was das Holzsuchen erübrigt und deshalb die Umgebung schont. Andererseits verteilt man im Umkreis von 100 Metern Reste von Holzschlägen. «Damit ermöglichen wir das spontane Sammeln von Brennholz und vermeiden, dass die Rastenden beim Holzsuchen zu weit in den Wald vordringen und diesen schädigen», so der Betriebsleiter. Besonders stark belastete Parzellen, die womöglich sogar unter Verdichtung leiden, zäunt das Forstteam auch mal ein halbes Jahr lang ein, damit sich der Boden wieder erholen kann. Weitere Arbeiten sind die Entsorgung des Abfalls oder das Entfernen wilder Feuerstellen. «Ein Schwerpunkt ist nicht zuletzt die Information

Wilde Trampelpfade werden mit Baumstämmen versperrt, sodass ein Durchkommen mühsam ist – und sie wieder zuwachsen.

und Kommunikation mit den Erholungssuchenden», betont Lack. Man setzt auf Informationstafeln, Flyer, eine regelmässig aktualisierte Website und verschiedene Angebote im Bereich Waldpädagogik. Einen weiteren Mehraufwand aufgrund der hohen Frequenzen im Allschwiler Wald ergibt sich für die Holzernte: Kann sonst eine Einzelperson einen Baum fällen, braucht es bei vielen Erholungssuchenden zwei oder sogar drei Personen, um die Sicherung des Holzschlags zu gewährleisten. Schliesslich müssen Feuerstellen und Wege unterhalten werden: Sie gelten im juristischen Sinn als «Werk», das sich möglichst nicht in der Nähe von morschen Bäumen und fallendem Totholz befinden sollte. Denn für Schäden haftet die Werkinhaber:in, also die Bürgergemeinde. Auch das bedeutet Mehrarbeit.

Modell für den ganzen Kanton

Diese Massnahmen, festgeschrieben im «Erholungskonzept Allschwiler Wald», sind personal- und damit kostenintensiv. Lack erstellte mithilfe eines externen Büros eine Kostenberechnung. Diese war Basis für Leistungsvereinbarungen mit der Einwohnergemeinde Allschwil und Binningen. Auch mit den anderen drei Gemeinden Oberwil, Bottmingen und Biel-Benken, in denen das Forstrevier öffentliche und private Wälder bewirtschaftet, wurden Leistungsvereinbarungen abgeschlossen. Die erstmalige Aushandlung dieser Verträge war aufwendig. Doch inzwischen hat sich die jährliche Abrechnung und Abgeltung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen im Bereich Erholung als fester Teil der Betriebsab-



| 6 |
Der Wald war schon immer ein Magnet für Erholungssuchende; Ausflügler auf einem Waldweg bei der Ruine Bischofstein in der Gemeinde Sissach (ca. 1935).

rechnung eingespielt. Als Einschränkung empfindet Lack diese Leistungsvereinbarungen nicht, denn die Vorschläge, wo die Prioritäten zu setzen sind, kommen in erster Linie vom Forstrevier und werden von den Einwohnergemeinden in aller Regel gutgeheissen.

Der Mechanismus, öffentliche Leistungen des Forstbetriebs abzugelten, machte in den letzten Jahrzehnten im ganzen Kanton Schule. Im Oberbaselbiet dürften mit dem tieferen Erholungsdruck die gemeinwirtschaftlichen Leistungen zwar tiefer ausfallen als in Stadtnähe. «Aber auch dort gibt es Wanderwege, die unterhalten werden müssen», gibt Lack zu bedenken. Auf schweizerischer Ebene hat sich in vielen Einwohnergemeinden ebenfalls die Einsicht durchgesetzt, dass ein Wald, den die Bevölkerung als attraktiven Erholungsraum nutzen kann, Pflege benötigt und darum eine Abgeltung durch die öffentliche Hand gerechtfertigt ist.

Ein Drittel des Jahresbudgets

Neben der Abgeltung der Erholungsfunktion wird vielerorts auch der Schutz von Kantonsstrassen und Bahnlinien abgegolten. Kanton, Gemeinden und private Stiftungen tragen zudem zahlreiche Naturschutzleistungen wie etwa die Aufwertung von Waldrändern ganz oder teilweise mit. Aktuell verhandelt

wird die Möglichkeit, die Waldbesitzer:innen dafür zu entschädigen, dass sie ihren Wald als Kohlenstoffschenke langfristig erhalten. Mittelfristig könnte auch eine Abgeltung für die Trinkwasserspeicherung des Waldes aufs Tapet kommen, etwa in Form eines Zuschlags, den Bevölkerung und Unternehmen auf den Trinkwasserpreis bezahlen müssen.

Schon heute stammt ein Drittel des Budgets des Forstreviers Allschwil/vorderes Leimental aus der Abgeltung von gemeinwirtschaftlichen Leistungen. Mit dem Bevölkerungswachstum und der stärkeren Freizeitnutzung des Waldes wird dieser Anteil in Zukunft eher zunehmen. Das ist nicht nur gut für ein gesundes Betriebsbudget, sondern sorgt auch für eine abwechslungsreiche Arbeit. Markus Lack: «Ein Betrieb, der nicht nur Holz erntet, sondern auch die Erholungsfunktion sicherstellt, Waldpädagogik anbietet, Neophyten bekämpft und Naturschutzprojekte umsetzt, ist auch als Arbeitgeber äusserst vielseitig und damit für das Personal attraktiv.»

(*) Bruno Baur und Mitautor:innen:
Der Allschwiler Wald.
154 Seiten, 1999.
Herausgegeben vom Verkehrs- und Kulturverein Allschwil